

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für diesen letzten Sonntag des Kirchenjahres, den Toten- oder Ewigkeitssonntag ist aufgeschrieben im Evangelium des Markus, 13. Kapitel die Verse 31 bis 37:

„Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Seht euch vor und wacht! denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist!

Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einen jeden seine Arbeit und gebot dem Türhüter er solle wachen: so wacht nun, denn ihr wißt nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.

Was ich aber auch sage, das sage ich allen: Wachtet!“

Soweit uns Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

das letzte Wort ist Zusammenfassung, Überschrift, Thema, Aufruf dieses Textes: Wachtet! Also: Seid wachsam, denn ihr wisst nicht Tag und Stunde!

Jesus macht das an einer ganz alltäglichen Geschichte deutlich. Von einem Herrn wird erzählt, der sein Haus bestellt, seinen Mägden und Knechten Aufträge gibt, die Arbeit einteilt. Und er mahnt sie: seid wachsam! Ihr wisst nicht, wann ich wiederkomme, weder Tag noch Stunde. Vielleicht kündige ich mein Kommen an, dann habt ihr Zeit euch vorzubereiten, alles zu richten. Vielleicht komme ich aber auch, wie ein Dieb in der Nacht, von einem Tag zum anderen, plötzlich und unerwartet. Und dann werde ich von euch Rechenschaft fordern. Darum seid wachsam! Bereitet euch vor! Lebt jeden Tag so, als wenn euch nur noch wenig Zeit bliebe!

Natürlich ist in dieser Geschichte auch vom Tod die Rede. Und da wird diese Geschichte bedrängend. Vom Tod, von meinem und deinem Tod spricht Jesus. Was Jesus hier sagt, das geht uns alle an, todsicher. Darum wachtet, sperrt eure Augen und

Ohren auf! Lebt nicht so in den Tag hinein, als hättet ihr unendlich viel Zeit! Du Mensch, bestelle dein Haus, richte dich darauf ein, der Tod wird dein Weggefährte sein, und eines Tages wird er mitten in deinem Weg stehen. Und letztlich ist schon am Tag deiner Geburt klar, dass du eines Tages wieder gehen, diese Welt verlassen musst. Der Tod gehört zum Leben.

Er kann sich ankündigen. Dann bleibt dir Zeit, dich vorzubereiten, noch das zu regeln, was zu regeln ist, noch die Worte zu sagen, die noch zu sagen sind, zu vergeben, wo vergeben werden muss, um Entschuldigung zu bitten, wo du Schuld hast, usw., usw. Aber hüte dich! Er kann auch wie ein Dieb in der Nacht kommen, von einem Tag zum andern. Und er fragt nicht danach, ob du nun bereit bist oder nicht.

Dieser Sonntag heute erinnert uns alle wieder einmal daran, dass das Leben nicht ewig währt. Das öffnet die Augen, für die Dinge, die wirklich wichtig sind. Nicht die Zeit mit Unnützem verplempern. Kauft die Zeit aus - so sagt es die Bibel an anderer Stelle. Lebt, jetzt und heute! Nicht morgen, dann ist es vielleicht zu spät. Wenn Streit da ist, dann schlichtet ihn, solange noch Zeit dazu ist. Lasst die Sonne nicht über euren Streit untergehen - so sagt es die Bibel. Das ist nicht leicht, gewiß. Auch ich kenne die Dinge, die man so gerne vor sich herschiebt. Aber sie lösen sich nicht von selbst, meistens zumindest.

Lebt jeden Tag so, als sei es der letzte. Ich weiß, das sagt sich so einfach. Und doch ist das ein Gedanke, dem man immer wieder nachgehen darf. Denn der Apostel Paulus schreibt einmal diesen so tröstlichen Satz: Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Was haben wir Christen zu verlieren? – Nichts! Im Tod brechen unsere weltlichen Wege ab. Gewiss. Und der Tod ist bitter, oft so ungerecht. Gewiss. Es tut so weh einen geliebten Menschen loslassen zu müssen. So Vieles, das uns fehlt. Und doch bleibt uns die Hoffnung, von der wir nach der Predigt singen werden:

Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand,

Sein Haus zur rechten Zeit zu bestellen, solange Zeit ist, das meint zunächst die ganz weltlichen Angelegenheiten. Der Tod kommt ins Blickfeld. Damit stellt sich aber auch die Frage nach dem danach. Was kommt nach dem Tod? Was hoffe ich und worauf vertraue ich? Dieser Frage nicht aus dem Weg zu gehen, das ist heilsam für die Seele. „Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.“ – so sagt Jesus zu uns allen. Und da hat er recht behalten dieser Jesus Christus. Auch heute noch, nach fast 2000 Jahren, hören wir sein Wort. Es braucht keinen Beweis für seine Wahrheit. Sie beweist sich selbst. Wäre dieses Wort falsch und leer, kein Mensch würde mehr heute darüber nachdenken. Aber es trägt die Ewigkeit in sich. Es beweist sich selbst. Es war Generationen von Menschenkindern Orientierung und Trost im Leben, Trost, auf dem hin sie auch sterben konnten.

Für mich -und da kann jede und jeder nur für sich selbst reden- ist das Beweis genug. Das hoffe ich, dass dieses Wort mir einmal die Kraft und die Hoffnung schenkt, im Frieden zu sterben. Darüber nachzudenken, das schadet nie. Da bekommt die Welt ein ganz anderes Gesicht. Es gibt diese schöne Geschichte vom Tod und dem Gänsehirt, die ich am Schluss noch vorlesen möchte:

Einmal kam der Tod über den Fluss, wo die Welt beginnt.

Dort lebte ein armer Hirt, der eine Herde weißer Gänse hütete.

"Du weißt, wer ich bin, Kamerad?", fragte der Tod.

"Ich weiß, du bist der Tod. Ich habe dich oft auf der anderen Seite hinter dem Fluß gesehen."

"Du weißt, dass ich hier bin, um dich zu holen und dich mitzunehmen auf die andere Seite des Flusses."

"Ich weiß. Aber das wird noch lange sein."

"Oder wird nicht lange sein. Sag, fürchtest du dich nicht?"

"Nein", sagte der Hirt.

"Ich habe immer über den Fluss geschaut, seit ich hier bin, ich weiß, wie es dort ist."

"Gibt es nichts, was du mitnehmen möchtest?"

"Nichts, denn ich habe nichts."

"Nichts, worauf du hier noch wartest?"

"Nichts, denn ich warte auf nichts."

"Dann werde ich jetzt weitergehen und dich auf dem Rückweg holen."

Brauchst du noch etwas, wünschst du dir noch was?"

"Brauche nichts, hab' alles", sagte der Hirt.

"Ich habe eine Hose und ein Hemd und ein Paar Winterschuhe und eine Mütze. Ich kann Flöte spielen, das macht lustig. Meine Gänse verstehn nicht viel von Musik."

Als dann der Tod nach langer Zeit wiederkam, gingen viele hinter ihm her, die er mitgebracht hatte, um sie über den Fluss zu führen.

Da war ein Reicher dabei, ein Geizhals, der zeit seines Lebens wertvolles und wertloses Zeug an sich gerafft hatte: Klamotten, auch Gold und Aktien und fünf Häuser mit etlichen Etagen.

Der Mann jammerte und zeterte:

"Noch fünf Jahre, nur noch fünf Jahre hätte ich gebraucht, und ich hätte noch fünf Häuser mehr gehabt.

So ein Unglück, so ein Unglück, verfluchtes!"

Das war schlimm für ihn.

Ein Rennfahrer war unter ihnen, der Zeit seines Lebens trainiert hatte, um den großen Preis zu gewinnen.

Fünf Minuten hätte er noch gebraucht bis zum Sieg.

Da erwischte ihn der Tod.

Ein Berühmter war dabei, dem ein Orden gefehlt hatte, nur ein einziger Orden, für den er Jahre aufgewendet hatte, da holte ihn der Bruder Tod.

Das war schlimm für ihn.

Dann war da ein junger Mann, der hatte an seiner Braut gehangen, denn sie waren ein Liebespaar gewesen, und keiner konnte ohne den anderen leben.

Ein schönes Fräulein war dabei mit langen Haaren.

Und viele Reiche, die jetzt nichts mehr besaßen, und noch mehr Arme, die jetzt auch nicht das besaßen, was sie gerne hätten haben wollen.

Ein alter Mann war freiwillig mitgegangen.

Aber auch er war nicht froh, denn siebzig Jahre waren vergangen, ohne dass er das bekommen hatte, was er hatte haben wollen.

Schlimm für sie alle.

Als sie an den Fluss kamen, wo die Welt aufhört, saß dort der Hirt.

Und als der Tod ihm die Hand auf die Schulter legte, stand er auf:

ging mit über den Fluss, als wäre nichts, und die andere Seite hinter dem Fluss war ihm nicht fremd.

Er hatte Zeit genug gehabt, hinüberzuschauen, er kannte sich hier aus, und die Töne waren noch da, die er immer auf der Flöte gespielt hatte: Er war sehr fröhlich. Das war schön für ihn.

Was mit den Gänsen geschah?

Ein neuer Hirte kam.

Wenn der Tod in den Blick kommt, dann verändert sich das Leben. Viele Dinge werden so nebensächlich. Und das wirkliche Leben wird so lebenswert. Zeit wird zum Geschenk und damit sehr kostbar. Ein alter Psalm sagt das einmal so: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben, auf dass wir klug werden.“

Mein Großvater war auch so ein Gänsehirt. Er hat immer gesagt: „Sterben müssen wir alle. Aber pressieren tut es mir nicht!“ Und doch war er bereit. Er hat für uns Kinder schon so eine tiefe Zufriedenheit ausgestrahlt. Er war mit seinem kleinen Leben so zufrieden. Hat seine Zigarre geraucht, gerne gegessen und immer mittags um 12 Uhr, wenn die große Glocke geläutet hat, die Hände gefaltet und gebetet: „Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott zu unsern Zeit. Es ist ja doch kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du unser Gott allein“.

Er wusste sein Leben in Gottes Hand.

AMEN.